

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Gaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 81.

Gaasphe, Samstag den 8. Oktober 1904.

29. Jahrgang.

Bestellungen

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Verlagsstelle.

Antilige Bekanntmachungen.

Nach § 14.2 des Invalidenversicherungsgesetzes können kleinere Unternehmer (Handwerker etc.) sich freiwillig versichern.

Den betr. Personen wird hierdurch die Möglichkeit geboten, sich den Bezug einer Rente bei Erreichung des 70. Lebensjahres oder bei vorher eingetretener Erwerbsunfähigkeit zu sichern.

Die beteiligten Kreise werden auf die wohlthätigen Folgen der freiwilligen Versicherung besonders aufmerksam gemacht.

Verleburg, den 30. September 1904.

Der Landrat. v. Gersdorff.

Seitens der beteiligten Behörden ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die seit dem 1. Januar 1900 mit dem Inkrafttreten des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches eingetretenen Veränderungen des ehelichen Güterrechts in weiten Kreisen der Bevölkerung der Provinz Westfalen noch nicht hinreichend bekannt geworden, und daß aus dieser Unkenntnis Verwirrungen und Unzuträglichkeiten entstanden sind.

Zur Belehrung diene daher folgendes: Wer jetzt heiratet, lebt mit seinem Ehegatten nicht von selbst in Gütergemeinschaft. Soll Gütergemeinschaft, wie sie vor dem 1. Januar 1900 mit der Ehe geschlossen wurde, bestehen, so muß vorher durch einen Vertrag bestimmt werden, der vor dem Amtsgericht oder einem Notar vor oder nach der Heirat zu schließen ist. Unterbleibt dieses, so behält jeder Ehegatte sein Vermögen für sich, der Ehegatte hat jedoch in der Regel die Verwaltung und die Nutznießung des Vermögens der Frau.

Verleburg, den 3. Oktober 1904.

Der Landrat. v. Gersdorff.

Der russische Generalissimus hinter der Szene.

Der russisch-japanische Krieg tritt jetzt in ein neues Stadium, schreibt der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph“, mit dem Vizekönig Alexejew als Oberkommandierenden, während General Kuropatkin in milder Form zum Führer einer der beiden Feldarmeen herabgedrückt ist. Der frühere Kriegsminister Kuropatkin hat, wie schon oft gesagt, gegen Feinde im Lager und zu Hause anzukämpfen, und beiden zusammen ist es schließlich gelungen, ihm überzukommen. Alexejew haßte

Kuropatkin von Anfang an, weil dieser seit Beginn der Vera Besobrajow die Pläne des Vizekönigs mißbilligte, die Räumung der Mandschurei befürwortete und für die Erhaltung des Friedens arbeitete.

Als Kuropatkin mit der Führung der Feldarmee gegen Japan beauftragt wurde, schien Alexejew Stellung gegenüber dem General Kuropatkin zu nehmen, der die volle Macht der Durchtriebenheit seiner armenischen Rasse, und als nominellen Leiter des Feldzuges wählte er einen der besten Strategen der russischen Armee, den General Jilinski, zu seinem Stabschef.

General Jilinski ist im Auslande wenig bekannt. Er ist ein ruhiger arbeitssamer Offizier, der seine größte Befriedigung im Studium und der Lösung der schwierigsten theoretischen Fragen der Kriegswissenschaft findet. Der „Daily Telegraph“-Korrespondent hatte mit ihm bei Beginn des jüdisch-ägyptischen Krieges ein Gespräch. In England meinte man damals, nach einem halben Jahre würden die englischen Truppen in Pretoria einrücken, und damit würde der Krieg beendet sein. General Jilinski sprach auch darüber. Ruhig und bescheiden, aber mit fester Gewissheit sagte er: „Der Krieg wird wahrscheinlich drei Jahre dauern. Sie werden vielleicht (vorher) Pretoria und Bloemfontein besetzen, aber dann wird bestimmt ein Kleinkrieg zu führen sein, als letzte und ermüdende Phase des Krieges.“ Und er hatte recht.

Den General Jilinski also wählte sich Alexejew zum Stabschef, und nach dessen Meinung mißte er sich in Kuropatkins Pläne und kritisierte seine Strategie. Anfangs schien Alexejew eine sehr mühsame Aufgabe vor sich zu haben. Eine Wolke schwebte offenbar über ihm wie über Besobrajow, während Kuropatkin die Hoffnung des Heeres und des Volkes war. Nach dem Tode des Admirals Makarow erhielt Alexejew einen schweren Stoß, der seine Laufbahn enden zu wollen schien. Er hatte gewünscht, Admiral Skrylow solle auf seinen Fall zum Nachfolger Makarows ernannt werden. Seine Beziehungen zu Skrylow waren nämlich noch feindseliger als die zu Kuropatkin, aber trotzdem erhielt sein Erzfeind die Ernennung. Darauf legte Alexejew seine Stellung aus Gesundheitsrückichten nieder. Der Zar beruhigte ihn jedoch durch ein gnädiges Telegramm, und Alexejew blieb, um seine Zeit abzuwarten. Inzwischen setzte er Offiziere ab, die Skrylow eingestuft hatte und beförderte andere, die Skrylow entlassen hatte.

Kuropatkin hatte inzwischen seinen Rückzug fortgesetzt und wiederholt zur Gebuld ermahnt. „Sieg braucht Rußland, nicht Geduld“, soll Alexejew dazu bemerkt haben, allerdings nicht gegenüber Kuropatkin. Was er

diesem häufig und reichlich anbot, war Rat und Kritik, die er beide aus den Berichten seines Vertrauensmannes Jilinski bezog. Nach jeder Schlacht und nach jedem Rückzuge wurden die Ansichten Alexejews, das heißt Jilinskis, dem Zaren übermittelt. Aber an leitender Stelle konnte man gegen Kuropatkins Stellung nichts unternehmen, bevor man ihm nicht Gelegenheit gegeben hatte, zu zeigen was er könne. Er war aufgefordert worden, bestimmt zu sagen, wann und unter welchen Verhältnissen er die Offensive ergreifen könne, und seinen Forderungen wurde keine Grenze gesetzt, wenn auch stillschweigend vorausgesetzt wurde, daß er sich auf der niedrigsten Grenze des tatsächlich Erforderlichen halten würde. „220 000 Mann werden genügen, damit kann ich den Feind südwärts treiben“, war der Kern der Antwort Kuropatkins, und das Kriegsministerium fandte ihm ohne Zeitverlust Truppen und Geschütze. Als sie eintrafen, verkündigte Kuropatkin seine Absicht, den Feind anzugreifen, das Ergebnis war jedoch der Rückzug von Lianjang.

Nun ergossen sich Alexejews aufklärende Kritiken nach Petersburg, sein anderer Vertrauensmann, Hauptmann Klado, traf in der Hauptstadt ein, und Kuropatkins Stern begann zu sinken. Die bedeutungsvollste Maßregel des ganzen Feldzuges wurde beschlossen: Eine zweite Armee unter General Gripenberg wurde gebildet, und Alexejew wurde ermutigt, einen tätigeren Anteil als bisher an der Kriegsführung zu nehmen. Der alte Feldzugsplan wurde aufgegeben, und ein neuer vom General Jilinski entworfen vom Generalstab eifrig gebilligt und vom Zaren genehmigt. Der Plan beruht auf Jilinskis eigener Abschätzung der soldatischen Eigenschaften der Japaner.

Und jetzt ist unter dem Protektorat Alexejews, Jilinski an der Reihe. Der Zug nach Korea von Wladiwostok aus ist aufgegeben worden. Alle russischen Streitkräfte werden in der Mandschurei angehäuft, die um jeden Preis zurückerobert werden muß. Die ganze Kampflinie in der Mandschurei entlang wird ein Angriff mit allen Kräften unternommen werden. Die Basis soll, wenn möglich, Tieling sein, andernfalls Tschantung. Die zweite mandchurische Armee wird in der Richtung Sindjintungswantcheng gegen Kuropatkin operieren und versuchen seinen rechten Flügel zu umgehen, um dadurch Kuropatkin von seiner Basis abzuschneiden. Noch dieses Jahr wird den Beginn des neuen Feldzuges nach den Plänen Alexejews und Jilinskis bringen.

Inzwischen ist in der Mandschurei Winterwetter eingetreten, und die Temperatur fällt häufig unter Null.

Im Edelgrund.

Eine Geschichte aus dem Hochgebirge von P. K. Joesger.

(Fortsetzung.)

Da wurde der Sepp rot im Gesicht. „Erst hat's ihnen gefallen, dann wollen sie nichts mehr hören“, murmelte er, die Leut' sind falsch, denen spiel' ich nichts mehr.“

Er nahm seine Zither und ging davon. — Und das war ein großer Fehltritt.

Von demselben Tage an hatte der Erzherzog dem jungen Musikanten seine Gönnerschaft entzogen.

Der Sepp kehrte, nachdem er noch einige Zeit in der Welt herumgewandert war und sich durch sein Zitherspiel den Lebensunterhalt verdient hatte, wieder zurück in das Gebirge; aber seine Landsleute hatten und taten nichts für ihn, trugen es ihm noch, daß er sie verlassen, und nannten ihn den Herrn-Sepp, oder wenn sie ger bitter sein wollten, den Stomer-Sepp, der der Hände Arbeit verjammerte und als leichtfertiger Musikant herumjahre. Sein Heimatort war verwahrlost; die Seinen waren zerstreut oder gestorben. Da nahm der Sepp seine Zither und ging wieder in die Welt.

Auf Kirchtagen und Jahrmärkten spielte er, bei allen Volksfesten war er dabei; in Städten musizierte er auch. Und als er sich nach einer Weile ein recht gutes Geld erworben hatte, gedachte er wieder seiner Berge, deren Haupter so weiß waren wie sein klingendes Silber. Und bei dem Dukaten gold, das er nun auch schon kannte, fiel ihm goldenes Haar ein. — Erinnert er sich recht, so hat er einmal an einem hellen Maientag dem Hirtenmädchen die Worte gesagt: „Wenn ich könnt', ich tät's; heiraten tät ich Dich.“

Jetzt konnte er.

Und der Sepp zitherte sich weiter, zitherte sich dem Gebirge zu, und dort kam er just recht zur Hochzeit.

Das rothaarige Hirtenmädchen heiratete einen Jägerburschen.

„It auch gut“, dachte sich der Sepp und spielte bei dem Hochzeitseste lustige Ländler auf seiner Zither.

Dann ging er wieder in die Fremde. Er wollte das Wort „Herrn-Sepp“ nicht leiden. Er war kein solcher, den der Bauersmann bis zu einem „Herrn“ nennt; wollte kein solcher sein und mit solchen auch nicht halten. — Ein schlüchter Musikant will er bleiben, und obgleich er gegen seine Landsleute einige Bitterkeit hegt — ihre Reigen und Lieder, die spielt er doch noch am liebsten.

Und er ist viel besser daran, wie die anderen Burschen daheim. Ist einer herzengrundig, oder ist er zum Sterben betrübt, oder ist er nährlich verliebt, oder hat er einen gewaltigen Zorn — er kann sich nicht helfen, es preßt und drückt und schraubt das Herz ein oder es bricht aus in einen furchterlichen Sturm. Da hat's der Musikant doch besser, die Seelenkraft löst sich in Saitenklingen und die liebe Musik bringt Alles wieder in das Gleichgewicht. —

Wieder machte der Sepp die Runde durch das Land. Zuweilen aber setzte er sich auf einen Stein unter Eichen und spielte für sich selbst. Was waren seine Kräfte und der grüne Rasen für ein schlechter Resonanzboden, und die garten Klänge erklangen in der weiten Luft und der Windhauch sog das Lied ein, und das Herz, für das er doch recht eigentlich gespielt —

Es wurde nicht satt — nicht erquickt —

Da stützte der Bursche einmal seinen Kopf auf die Hand und sagte: „Sepp, Du bist doch ein recht armer Teufel!“

Das Gefühl der Einsamkeit und Verlassenheit wollte ihn überkommen, aber noch zur rechten Zeit fuhr er in die Saiten und spielte eine lustige ausgelassene Volksweise.

Und als das so klang, da jodelte unweit davon im Gebüsch eine helle Stimme dieselbe Weise mit. Der Sepp sprang auf, sah den blonden Lockenkopf eines Mäd-

chens, das sich sofort hinter den Busch verbergen wollte.

Es war zu spät ...

... Ein Fischermädchen was es, Kathrina hieß es — allein da bei einem fremden Manne sitzen, das wollte sie nicht; aber das Saitenspiel und das Singen war ihr Lust und Leben.

Der Musikant kehrte beim Fischer ein. Den ganzen Abend spielte er; die zwei alten Leuten, Kathrinas Eltern, legten ihre Hände in den Schoß und lauschten und lächelten still; nein, diese Leute verstanden den jarten Sang nicht durch Händegeklatsche; gleichwohl dieses Spiel auch in ihrer Tagesordnung nicht war, so horchten sie andächtig und waren völlig glücklich.

Kathrina tat die heimgebrachten Fische in den Behälter und lispelte zu den Fischen: „Ein recht's Unglück, daß ihr taub seid, ihr spielt so schön!“

Dieses Mädchen denn ist sein Weib geworden.

Sie gründeten sich einen kleinen Hausstand im Orte; zogen auch mitkommen aus, um zu spielen und zu singen, und es war ein lustiges, hübsches Musikantenpaar.

Zum Glück des Hauses stellte sich auch der Segen, bis schließlich zum freundlichen Duett auch noch eine dritte Stimme kam, eine sehr helle und kräftige Stimme, die aber keine Note und keinen Takt achtete und dennoch für Konzerte nicht zu brauchen war.

Da ließ der Sepp das Wandern und blieb daheim bei seinem kleinen Joesger.

Nun hatte er Alles, was er sich nur zu wünschen vermocht: ein Heim, ein Weib, ein Kind. Und nun fehlte ihm doch noch was. Er hatte es selbst anfangs nicht gewußt, was es war, besonders zur schönen Sommerzeit kam's; die Saiten wollten nicht stimmen — ja, die Luft war schuld, sie war zu dicht, zu träge. Die Musik gab keinen rechten Hall und Schall, seine eigene Stimme kam ihm heiser vor. Wo auch soll's denn hallen und schallen auf diesem flachen eisförmigen Gelände? — Die Brust engte es ihm zuweilen ein.

(Fortf. folgt.)

Die Gebirge im Sienchankwang-Bezirk sind mit Schnee bedeckt. Von Tokio aus werden deshalb Winterdecken für die Truppen abgesandt.

Die russischen Neuformationen.

Laut „Nowoje Wremja“ befahl der Zar bei der Truppenrevue in Odesa am 30. September, alle Reservisten der drei ältesten Jahrgänge, also von 1887, 1888 und 1889, sowie die Familienväter mit über drei Kindern vom Feldzug im fernen Osten zu befreien. Somit wird die Armee mit jüngeren und kräftigeren Mannschaften ergänzt werden. Hier verlautet, Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch werde das oberste Kommando über sämtliche Streitkräfte im fernen Osten erhalten.

Gleichzeitig verlautet nach der Russischen Telegraphenagentur, daß Generalmajor Dr. Low, welcher bei Kiausang die 54. Infanteriedivision kommandierte, abberufen und dem Generalstab zugeteilt ist.

Ferner wird aus Petersburg depechiert, daß General Gripenberg heute dort eingetroffen ist.

Eine parlamentarische Kampagne

wird in der zweiten Hälfte des Oktober durch den preussischen Landtag eröffnet werden. Man wird sich gleich in eine der bedeutendsten legislativischen Aktionen zu begeben und eine Entscheidung zunächst im Abgeordnetenhaus über die Kanalvorlage zu treffen haben. Wie sie ausfallen wird, ist höchst ungewiß. Sicher ist nur, daß das Verkehrsinteresse der weitesten Kreise der Bevölkerung den Bau der in Rede stehenden Kanäle verlangt, und daß es eine Vernachlässigung dieses berechtigten Interesses bedeuten würde, wenn jetzt etwa die Entscheidung auf die lange Bank geschoben würde. Die Regierung hat ihre Nachgiebigkeit gegenüber den Konservativen wahrhaft durch die Verkürzung ihrer erstmaligen Forderungen bewiesen, sie kann verlangen, daß nicht bloß landwirtschaftliche, sondern auch industrielle und kommerzielle Bedürfnisse befriedigt werden. Außer der Kanalvorlage wird der preussische Landtag voraussichtlich noch einen sehr wichtigen Entwurf im nächsten Tagungsabschnitt, wenn auch erst nach Weihnachten zu erledigen haben, das Gesetz über die Schulunterhaltungspflicht. Würde es sich bei ihm lediglich um die Schulunterhaltung handeln, so würde wohl kaum ein harter Kampf bei der Beratung zu erwarten sein, es soll aber eine und die andere innere schulrechtliche Frage dabei beantwortet werden, und hierüber, wie namentlich über die gesetzliche Festsetzung der Konfessionslosigkeit der Schule, wird es voraussichtlich zu heftigen Debatten kommen. Während so der preussische Landtag Entwürfe von großer Tragweite zu erledigen haben wird, wird der Reichstag voraussichtlich nicht minder bedeutende Vorlagen überweisen bekommen. Hierunter sind in erster Linie die auf Erhaltung und Kräftigung der Wehrkraft bezüglichen Vorlagen zu erwähnen. Sie werden dem Reichstage wohl schon bald nach seinem Ende November erfolgenden Zusammentritt zugehen. Ob dies auch der Fall mit den neuen Handelsverträgen sein wird, ist fraglich. Sicherlich werden diese Verträge dem Reichstage im nächsten Tagungsabschnitt zugehen, da aber die Regierung auch gerne den deutsch-österreichischen Vertrag mit dem ersten Bündel von Verträgen vorlegen will, so ist es noch nicht sicher, ob die Verhandlungsmaterie den Reichstag schon vor Weihnachten wird beschäftigen können. Zu den zum Abschluß gebrachten Verträgen mit Rußland, Italien und Belgien ist neuerdings der Vertrag mit Rumänien getreten. Hoffentlich kommt in nächster Zeit auch noch der mit der Schweiz hinzu. Es gehört außer Serbien, mit dem auch bereits Verhandlungen angeknüpft sind, und Griechenland noch Oesterreich-Ungarn zu den Tarifvertragsstaaten. Es muß gewünscht werden, daß man mit ihm bald zur Klarheit über die künftigen Handelsbeziehungen nach der einen oder anderen Richtung kommt.

Laaspheer Stimmungsbilder.

Hui! Wie bläst der Herbstwind wieder!
Läßt die dichten Vorhänge nieder.
Schleicht die „gute Stube“ zu!
Laaspheer Bürger! — pflegt der Ruh!
Wie behaglich ist's doch, Kinder,
Mit der Aussicht auf den Winter.
Friedevoll und ohne Sorgen,
Nicht zu fragen nach dem „Morgen“,
Nicht zu harren voller Bangen:
Kommt ein „Lustknapper“ gegangen?
Nicht zu hehen, rennen, hasten;
Frei von Sommers schweren Lasten,
Friedlich wieder auszuruhn
Nach der Ernte saurem Tun. —
Statt zu schaffen, stöhnen, schwören,
Kann Abends man im Sessel sitzen,
Pfeife qualmend friedlich hocken
In den warmen Winterjoden. —
Laaspheer Bürger, klein und groß,
Euer harter ein schönes Los!!! —
Mild umstrickt vom süßen Schlafe
Sitzt die Ehefrau, die brave,
Sucht zur Seite, tren und gut.
In des Sofas warmer Hüt.
Um die Züge schwebt ein Lächeln,
Während Träume sie umfächeln,
Lieblich schnarcht sie, tief und dumpf,
Auf dem Schoß liegt ihr ein Strumpf,
Den zu strecken sie begann
Für den heißgeliebten Mann.
— Regen rinnt in dicken Tropfen,
Dennoch hört man Leppich klopfen,
Emfig, eifrig, voller Schwung,
Voller Klopffreudigkeit.
Wie Musik ertönt euch allen
Dieses monotone Knallen,
Denn es kündigt, daß nicht weit
Eure Winterferienzeit. —
Ohne Schlipse und Manschetten

Ist diese Klarheit gewonnen, so wird auch sicher der Verlegung der ersten neuen Tarifverträge an den Reichstag nichts mehr im Wege stehen. Des weiteren rechnet man bei dem Arbeitspensum des Reichstags noch mit einigen Steuervorlagen, allerdings weniger wesentlicher Natur. Dazu soll auch eine Brausteuerneuerung gehören, die es sich zur Aufgabe macht, eine Staffelform der Steuer einzuführen, ohne große Mehrerträge aus der Steuer zu gewinnen. Auch Novellen zu dem Zuckersteuer- und Branntweinsteuergesetz haben sich notwendig gemacht. Es handelt sich hier aber um verhältnismäßig unwesentliche Neuerungen. Schließlich hat der Reichstag aus seinem vorigen Tagungsabschnitt noch die Börsen- und Börsensteuernovelle zu erledigen. Man wird wohl annehmen dürfen, daß es sich der Reichstag angelegen sein lassen wird, gerade über diese Vorlagen möglichst bald zur Entscheidung zu gelangen. Sie warten darauf bereits recht lange. Jedenfalls geht schon aus dieser kurzen Aufzählung hervor, daß die nächste Kampagne im Reichstage sowohl wie im preussischen Landtage zu den wichtigsten gehören wird, die überhaupt vorgekommen sind. Man sieht deshalb auch überall der nächsten parlamentarischen Kampagne mit größter Spannung entgegen.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Was ist die Presse?

Ein eigen Ding, so ein Zeitungsblatt! Kaum einer unter tausend Lesern überlegt, welche Mannigfaltigkeit in einem einfachen Zeitungsblatt zu finden ist. Diese Mannigfaltigkeit ist erstaunlich, auch wenn wir nicht an die großen Blätter Englands und Amerikas denken. Man nehme doch eine beliebige Nummer zur Hand. Welch merkwürdige Mosaik von Nachrichten, verschoben nach Herkunft, nach Inhalt, nach Schreibart, nach Bestimmung. Und doch ist es wieder der Stolz des Redakteurs, wenn dieses Mosaik als eine Einheit erscheint und wirkt.

Was eine Zeitung nicht alles ist! Sie wurde in den letzten Jahrzehnten immer mehr zu einem der hervorragendsten Organe der Verkehrsvermittlung, nicht nur um Nachrichten aus aller Welt den Abonnenten zu melden und um wieder die Grundlage der Meldungen nach allen Himmelsrichtungen zu werben; die Zeitung ist ferner ein höchst wichtiges Glied unseres Verkehrslebens auch in rein geschäftlichem Sinne, und auch hier in zweifacher Weise. Eine ganze Reihe von Dispositionen der Geschäftsleute wird bestimmt durch das, was ihnen die Presse meldet. Diese beeinflusst, auch wenn sie frei von jeder Absicht ist, Geschäftsabschlüsse, Lieferungsverträge, Käufe und Verkäufe, sie schafft vielleicht ein Gefühl der Sicherheit oder der Unsicherheit. So bedeutend diese Wirksamkeit der Presse ist, sie wird für die Geschäftswelt und auch für das Publikum noch übertroffen durch den Dienst, den der Inseratenteil leistet. Zahllos sind die Käufe und Verkäufe, die durch die Annoncen herbeigeführt werden; diese führen Käufer und Verkäufer zusammen, diese veranlassen neue Bedürfnisse und lehren erst, wo sie befriedigt werden können. Sie regen an, Geschäftstriebe auszubilden, neue einzurichten. So ist das Inseratenwesen, das für das Gedeihen einer modernen Zeitung unentbehrlich ist, auch dem Leser jedes Blattes ein Führer, den er heute nicht mehr missen möchte. Der Inseratenteil unserer Zeitungen erteilt dem Publikum vielfach Fahrt und Gang auf Markt und Messe, so daß sein volkswirtschaftlicher Wert für den einzelnen, wie für die Gesamtheit nicht hoch genug geschätzt werden kann.

Aber all diese Bedeutung der Presse verschwindet gegenüber ihrer politischen. Man könnte sich unser politisches Denken und Wirken ohne Presse gar nicht denken. Wir sehen dabei ganz davon ab, daß viel mehr Politiker, als man meint, durch die Schule des Journalismus durchgegangen sind, wir denken vor allem an die Organisierung des politischen Denkens im Volke, an die Zusammenformung und wirksame Gestaltung der öffentlichen Meinung durch die Presse, in der sie sich kristallisiert. . .

Einen stillen Aerger

haben in jehiger Zeit wieder viele Geschäftsleute, wenn sie sehen

In den ältesten Stiebletten
Geht man Sonntags oft spazieren,
Was man ruhig kann riskieren,
Weil vorbei die Sommerzeit —
— Folglich auch die Eitelkeit.
Denn es schafft keinen Nutzen
Für die Nachbarn sich zu puzen,
Anders ist's im Sommer ja.
Weil dann viele Fremde da. —
— Eure Gattin mittlerweile
Hat nicht übermäßig Eile,
Hat zu puzen, fegen, plätten.
Und macht selber auch die Betten,
Gründlich, dabei unverbüßig.
Da solch Tun nicht überflüssig.
Kocht bald dies und kocht bald das,
Kraut, auch sonst 'n Achsel-Spaß;
Auch, aus Lieb zu ihrem Manne,
Backt sie in der Bratenpfanne
Wundervolle, knusprig große,
Delikate und famose,
Höchst pikante, ohne Hohl,
„Doppelpfannkuche“ in Del.
Kommt der Mann dann müd' zurück,
Fühlt er froh sein häuslich Glück,
Ist und schmacht recht wohlgestimmt,
Daß das Fett herniederbrinnt. —
Sonntags Mittags wohlbedacht
Wird meist ein Nickerchen gemacht,
Und, sobald die Frau auch weckt,
Noch ein Stündchen sich gestreckt,
Endlich schlüpft man in die Joppen,
Geht vergnügt zum Abendessen.
In den Wirtshausknecht Hof.
Unterhält sich dorten meist
Von Politik und dem Zeitgeist,
Von dem Denkmäl auch, dem neuen.
Von der Katharin', der treuen,
Von Kartoffeln und dem „Staat“,
Von der Jagd, vom Magistrat,
Vom Schießen auf dem Höhenstein,
Von dem Rahmentanverein,

müssen, wie die großstädtischen Verandhäuser von neuen ihre dickeibigen Preis- und Anstehbächer oder auch hochstehende Prospekte in großen Massen an die Stadt und Landbewohner unserer Gegend verenden, und daß die letzteren dann zum größten Teile ihre Waaren von diesen Konkurrenzfirmen beziehen, ihr Geld also nach auswärts tragen, anstatt es am Orte zu lassen und den einheimischen Geschäften zuzuwenden, deren Inhaber doch nicht zu unerschöpfender Weise die von der Bevölkerung aufzubringenden Kreise und Kommunalabgaben mit zu tragen haben. Aus letzterem Grunde allein schon kann man der einheimischen Geschäftswelt diesen stillen Aerger nachfühlen, die bejahte Konkurrenz wird sich jedoch schwerlich ganz beteiligen lassen und das einzige Mittel, ihr zu begegnen, dürfte eben nur das sein, ihrem Kundenkreis und den örtlichen Verhältnissen entsprechend die eigene Fühlung mit dem Publikum zu suchen, wie die Konkurrenz. Dacht' mir's schon, hören wir da diesen und jenen jagen, das läuft wieder auf's Annoncieren hinaus, das doch hier in der Kleinstadt weniger Zweck hat. Selbstredend meinen wir das Annoncieren und behaupten, daß diejenigen, die da glauben, sie hätten nicht nötig eine grundsätzliche Ansicht haben, die ja allein schon durch großen Erfolg der inserierenden und Preislisten verlegenden großstädtischen Geschäfte schlagend widerlegt wird. Eben weil so viele kleine Geschäftsleute glauben, das Publikum müßte von selbst in ihren Laden kommen und kaufen, ohne daß sie demselben Publikum, dem sie solches zumuten, ihre Waren anpreisen, eben deshalb bleiben sie hinter der Konkurrenz zurück, welche die Sache ganz anders aufzufassen und den Wert der Reklame zu würdigen versteht. Stimmt das oder stimmt es nicht? Die Geschäfte in unserer Gegend führen doch sicherlich gerade jetzt wieder für Herbst und Winter ein wohlfortiertes preiswertes Warenlager, wer das aber nicht weiß, das sind gar viele in der Einwohnerzahl. Und deshalb möge man es ihnen im Inseratenteil unseres Blattes mitteilen. Daß die hierdurch entstehende kleine Ausgabe den Verleger unseres Blattes allförmlich zum Millionär machen werde, glaubt wohl niemand, wohl aber werden die betr. Inserenten die verausgabten Inseritionsgebühren durch einen vermehrten Abjaß sehr bald zehn- und zwanzigmal wieder weit gemacht haben und auf diese Art auch den „stillen Aerger“ über die bis jetzt zu ihrem Schaden arbeitende, den Ansprüchen der Zeit aber Rechnung tragende Konkurrenz sich vom Leibe halten.

Vermischte Nachrichten.

— Für Reuten. Die in einigen Tagen einrückenden Reuten werden hierdurch nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Quittungsarten vor ihrem Diensteantritt bei den betreffenden Ausgabestellen, Polizeiverwaltung oder Bürgermeisterei, abgeben resp. verlängern lassen. Da die Karte nach zwei Jahren verfällt, ist es erforderlich, daß dieselbe vor Eintritt zum Militär gegen Aufrechnungs-Bestätigung abgeliefert wird. Nach dem Gesetz rechnet die Militärdienstzeit als Arbeitszeit und ist demnach dem Rekruten beim Abgang vom Militär lediglich eine neue Karte auf Grund der letzten Aufrechnungsbestätigung auszustellen, wo im anderen Falle, wenn die Karte nicht vor Eintritt zum Militär abgeliefert wurde, erst ein Anerkennungsantrag gestellt werden muß, damit die Gültigkeit der verfallenen Karte nachträglich anerkannt wird.

— Friedberg, 5. Okt. Gestern wurde auf der Hasenjagd im hiesigen Burgfeld der neunjährige Sohn des Gerbergesellen Solich durch einen Schuß so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der unglückliche Schütze wollte auf einen Hasen schießen.

— Jstein, 4. Okt. Zur Warnung! Die Frau eines Privatiers trat auf einer Treppenstufe auf einen Zweitschrank, glitt aus, fiel die Treppe hinab und zog dabei so schwere innere Verletzungen zu, daß sie kurz darauf starb.

— Darmstadt, 4. Okt. In einer hiesigen Klinik verstarb unter gräßlichen Schmerzen an Blutvergiftung der 33 Jahre alte Landwirt Appel von Altheim bei Dieburg. Er hatte im Felde in einen rostigen Nagel getreten und hatte der unmerkwürdigen Wunde keine Bedeutung beigemessen.

— Dresden, 6. Oktober. In der Generalversammlung des evangelischen Bundes wurde die Frage behandelt: Soll der evangelische Bund Politik treiben? Diese Frage ist jetzt von dem Referenten Senior Dr. Baerwinkel dahin beantwortet: Der Bund müsse unpolitisch bleiben. Die Hauptaufgabe sei der Kampf gegen den Ultramontanismus. Die politische Stellungnahme bleibe dem Gewissen der Einzelnen überlassen. Graf Winklerode und der Gesamtverband vertreten denselben Standpunkt. Die Mehrheit der Generalversammlung schloß sich dieser Auffassung an, aber man betonte, daß dem Bund mehr Nachdruck und Ent-

Von der Hitze der Saison,
Von der Kanalisation,
Von dem Vaterland, dem teuern,
Und den vielen, vielen Steuern.
— Nebenbei auch wird erwähnt,
Wie man sich nach auswärts sehnt,
Wie es unverzeihlich ganz,
Doch des Döckberche vom Franz
Sich so fürchbar puzt dhäd,
Morgens früh um onenbs spät.
Wie es unbegreiflich schon,
„Daß dem Heinerich sein Sohn
Immer noch in Laas' dhäd bleibe
Dnn sich do herum dhäd dreive,
Wie der Jung vom Müller'sch Friß
Gor niz wär zu etwas niz;
Niz als elkelange Krage
Unn Schmiffetger dhäd hä trage. —

Na, so geht's dann friedlich weiter,
Bis man endlich froh und heiter
Heimwärts zieht. Der Stolz erwacht,
Daß das Tagewerk vollbracht!
Doch die Gattin unterdessen
Bringt das gute Abendessen,
Fröhliche Fleischwurst und Salat. —
— Ach wie schmeckt das delikat! —
Auch Waffeln, die gar knusprig sind:
(Du ist zu viel, mein liebes Kind!) —
Alsdann sitzt man friedlich wieder,
Streckt und reckt die müden Glieder,
Rief, damit die Zeit vergeht,
Was im Räßer Blättchen steht.
Punkturn zehn geht klein und Groß
Dann in Morpheus Vater'schloß.
Träumt in selber Ruh im Bett
Wie's im Winter doch so nett,
Wie nach vollbrachtem, regen Tun,
Man Zeit gewinnt, um auszuruhn.

Pipifax.

schiedenheit in seinem Auftreten nützlich wäre. Mit Genugtuung wurde der von Professor Dr. Witte erstattete Jahresbericht entgegen genommen. Der Bund zählt 236 353 Mitglieder; im letzten Berichtsjahre hat er um 66 253 Mitglieder zugenommen. Der Bericht von Hesse-Nassau sagt, daß die Simultanfchule zu konfessioneller Gleichgültigkeit erzieht. Die nächste Generalversammlung findet in Hamburg statt.

— Eine originelle Wette hat ein junger Badener entriert. Vor einigen Tagen traf in Paris ein junger Mann aus Bruchsal in Baden mit einem Fasse Bier auf dem Rücken ein. Er hatte die Wette gemacht, den Weg von Bruchsal nach Paris mit einem Fasse Bier auf dem Rücken und von Paris nach Bruchsal zurück mit einem Fasse Wein zurückzulegen. — Erst Bier und dann Wein. Der junge Mann hat wenigstens den Wahlspruch beherzigt: Bier auf Wein, das laß sein. Im übrigen wünschen wir ihm, daß er keinen frummen Buckel von der Wette davonträgt.

— Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich in Süd-England zugetragen. Der Walliser Expresszug ist von Llanelli nach London zwischen den Stationen Llanelli und Longhor entgleist. 50 Personen wurden verletzt, darunter viele schwer. Der Führer und der Heizer der ersten Lokomotive und drei Passagiere wurden getötet.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 8. Okt. Unser Reichstagsabgeordneter Herr Hofprediger a. D. D. Stöcker nahm am Mittwochabend Gelegenheit, im vollbesetzten Kochschen Saale seinen Wählern einen Bericht über seine Tätigkeit im Reichstage während der abgelaufenen Session zu erstatten. Wie bekannt, wurden bei der Reichstagswahl in hiesiger Stadt für Stöcker 224 Stimmen abgegeben, während auf Macco 145 entfielen. So war es nur natürlich, daß sich wie wir konstatieren konnten, der weitaus größte Teil der Anwesenden bei dieser Versammlung aus Anhängern Stöckers zusammensetzte. Es gewährte dem Zuhörer einen eigenen Reiz, — und unter diesem Eindruck wird auch der Gegner Stöckers stehen — den alten unermüdbaren Kämpfern reden zu hören. Wir fanden, daß Stöcker von seiner Elastizität, seinem Feuergeist trotz seiner vorgeschrittenen Jahre noch nicht das mindeste eingebüßt hat. Ihm zuzuhören ist ein Genuß. Mit einem Kaiserhofsbesuche der Herr Vortragende die Versammlung und verbreitete sich dann zunächst in längeren, höchst interessanten Ausführungen — die allerdings von dem eingangs gestellten Thema etwas abwichen — über die Gründe, die das rapide Anwachsen der Sozialdemokratie in Deutschland zur Folge hätten, die er in drei Hauptursachen zerlegte, als deren hauptsächlichsten Zutreiber er das internationale Judentum bezeichnete, das durch die in seinen Händen befindliche schlechte Presse die Volksseele vergifte. Aber auch noch andere Ursachen seien es, die namentlich die heutige Jugend der Sozialdemokratie trotz dem barbarischen Terrorismus, der innerhalb der Partei herrsche, in die Arme triebe: die zunehmende Genußsucht, das Laster, die Amoral, die Abwendung von allen göttlichen und menschlichen Gesetzen, — hier sei es höchste Zeit, solchen Bestrebungen gegenüber einen festen Damm zu bilden durch Anwendung des praktischen Sozialismus, wie er (Medner) und die christlich-sozialen Partei ihn auf ihre Fahne geschrieben. Dann verbreitete sich der Herr Vortragende noch über innere politische Fragen, sprach über den Zolltarif, über das vielerörterte Thema der Soldatenernährungsbedingungen, den Luxus in der Armee, streifte unsere Flotten- und Kolonialpolitik, den Herosoldatentum, und schloß seinen fünfviertelstündigen, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag in einem Schlußwort mit einem Hoch auf unser deutsches Vaterland, worauf die Versammlung die erste Strophe des Liedes „Deutschland, Deutschland, über alles“ stehend sang. — Eine Diskussion fand nicht statt.

* Laasphe, 7. Oktober. Ein höchst betrübender Unglücksfall trug sich am Mittwochabend bei der Bahnbrücke, in der Nähe der Station Friedrichshütte zu. Der bei dem Fuhrunternehmer Strohmann bedienstete Fuhrknecht Carl Frank von hier geriet aus noch nicht ganz aufgeklärter Ursache während der Dunkelheit und bei der Nacht, die starke Straßenbiegung an der Gasse an mit seinem mit Bauholz schwer beladenen Wagen zu nehmen, unter die Räder desselben, so daß er an den Beinen schwer verletzt nach Hause und am anderen Morgen in die Warburger Klinik geschafft werden mußte. Das rechte Bein dürfte ihm oberhalb des Kniees leider amputiert werden müssen. Frank sollte in kurzem zum Militär eintreten.

* Laasphe, 6. Okt. Wir weisen darauf hin, daß die hiesigen Geistlichen Hauskassen und Hausstraßen mit Genehmigung des Presbyteriums fortan am Sonnabend nicht mehr vornehmen.

* Laasphe, 7. Oktober. Zum neuen Quartale heißen wir die städtische Zahl neu hinzugekommener Abonnenten freundlich willkommen und danken allen bisherigen, mit uns seit Jahren verbundenen Lesern für ihre treue Anhänglichkeit an unser Blatt. Unser Bestreben wird in Zukunft immer mehr darauf gerichtet sein, unsere Zeitung inhaltlich und äußerlich immer mehr zu einem Blatte auszugestalten, dessen vornehmste Aufgabe darin bestehen soll, in einem immer größer werdenden Verbreitungsgebiete die heimatischen Interessen zu vertreten und durch einen reichhaltigen, wohlgeordneten Inhalt ein Volksblatt in des Wortes bestem Sinne zu sein. So hoffen wir denn, daß wir in diesem Bestreben auch für die Zukunft eine tatkräftige Unterstützung durch Zuführung

von Lokalberichten wie durch Zuführung von Inseraten und Werbung neuer Leser seitens unserer Freunde finden werden, damit unser Blatt je länger, je mehr das sei und werde, was es sein soll: ein Blatt für Familie und Haus, für Geschäft und Werkstatt, ein Blatt, das Anteil nimmt an allem, was seiner Leser Kopf und Herz bewegt an Freud und Leid, an frohen und trüben Stunden. Der schönste Lohn würde dann solcherart unserm Streben und Bemühen zuteil werden und uns immer von neuem wieder mit frischem Mute erfüllen, unsere Bahn wie bisher weiterzuschreiten: dem Wohle des Ganzen und insbesondere unserer heimatischen Gegend mit aller Kraft zu dienen.

* Laasphe, 7. Okt. Am Mittwoch nachmittag hielt bei Gastwirt Frank hieselbst unser Reichstagsabgeordneter Herr D. Stöcker einen Vortrag, der trotz der gegenwärtigen Kartofolelente von den Einheimischen verhältnismäßig gut besucht war und fanden die Ausführungen des Herrn Redners ungeteilten Beifall der Anwesenden.

* Grudtebrück, 7. Okt. In der Zeit vom 1. bis 30. September sind in den Schaubezirken Grudtebrück und Freudenberg geschlachtet worden: 38 Stück Großvieh, 51 Stück Kleinvieh und 50 Schweine. Dem Konsum wurden entzogen und vernichtet: Teile der Lunge 1 Schweines wegen Wallisardenwürmer, ein Teil der Leber eines Schweines wegen Eiterherde, Leber 1 Kuh wegen Eiterherde, Leber 1 Schweines wegen Wallisardenwürmer, Leber 1 Schweines wegen Leberegel, Leber 1 Kindes wegen Leberegel, eine Keule 1 Schafes wegen mechanischer Blutung.

* Grudtebrück, 7. Okt. (Jagdglück.) Herr Gastwirt Bald hieselbst erlegte vor einigen Tagen einen ungraden Schönderr im Gewicht von 216 Pfund.

* Carlshütte b. Biedenkopf, 7. Okt. Vierzig Jahre im Dienste ein und derselben Familie — ein solches Vorkommnis dürfte sich in unserer heutigen Zeit nicht allzu oft ereignen und verdient daher, öffentlich lobend erwähnt zu werden. Am vergangenen Samstag waren es vier Degenerien, daß die Elise Hainbach aus Wallau bei Herrn Hüttenbesitzer Hermann Klein hieselbst in Stellung ist — ein ehrendes Zeugnis für Herrschaft wie Dienende sowohl. Durch Herr Landrat v. Heimbach wurde der Jubiläum das goldene Kreuz „für treue Dienste“ überreicht. Wir aber können nur wünschen, daß in einer Zeit, wo die Dienstbotenfrage nur allzuoft lediglich eine Arbeits- und Lohnfrage ist, man öfter von solchen Feiern hören möchte, die Herrschaften wie Dienstboten in gleicher Weise ehren.

Schloß Wittgenstein.

Von Chlodwig Graf zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg. *)

Ihr altersgrauen Tüme
Wie strebt ihr himmelan,
Umrauscht vom Sang der Stürme
Schaut ihr hinab zur Eahn.

Wer hat vor tausend Jahren
Euch Mauern wohl erbaut,
Wer will mir's offenbaren
Wer euch zuerst geschaut.

Es rauscht im Born der Zeiten
Und Saga steigt empor,
Schlägt in der Harfe Saiten
Und lockt die Mär' hervor:

Ein Adler kam geflogen
Von Odin ausgefandt,
Er strich im weiten Bogen
Um's Wittgensteiner Land.

Bis in den Eichenwipfel
Er seine Fänge schlug
Und auf den Bergesgipfel
Der Steine Quader trug.

Just hier an dieser Stelle
Wuchs dann das Schloß empor,
Die hochgetürmten Wälle
Weicht dommernd Wathor.

So ward die Burg gegründet,
So mag's gewesen sein,
Denn Saga so verkündet
Den Bau des Wittgenstein.

*) Von dem bekannten Verfasser der illustrierten Artikel „Auf Deutschlands Gefilden“, dessen Aufsätze in „Woch“, „Dahem“, „Moderne Kunst“ u. dergleichen erschienen, wurde obiges Gedicht unserer Zeitung freundlich gewidmet.

Vorüber meinem Sinne
Sieht nun der Ahnen Schar
Die einst bei Met und Minne
Hier oben glücklich war.

Die Väter sind vergangen,
Mit ihnen Brauch und Recht,
Auch was die Vorden sangen
Von Wittekinds Geschlecht.

Drum lauschet Sagas Märe
Ihr Enkel stumm und bang,
Eh' in der Zeiten Leere
Verrauscht der Harfenklang.

Eingefandt.

In Magdeburg fand in diesen Tagen eine Handwerksausstellung statt. Wie ich gelesen habe, wies Dr. Baly darauf hin, daß diese Ausstellung gezeigt habe, einen wie hohen Grad der Vollkommenheit die Handwerksmaschinen für das Handwerk erreicht hätten. Diese mühten überall Eingang finden, namentlich die kleinen Motoren. Zu der hier empfohlenen Einführung von Maschinen für das Handwerk gehört, so meine ich, in erster Linie Geld, und das ist heutzutage bei den Handwerkern verhältnismäßig knapp. Wie wäre es da, wenn die Regierung durch Gewährung von Darlehen zum niedrigsten Zinsfuß den Handwerkern praktisch unter die Arme griffe? Die vielen Millionen, welche durch die Invaliden- und Altersversicherung aufkommen und zwar zum großen Teile mit durch die Beiträge der Handwerksmeister, mühten zu solchem Zwecke Verwendung finden, das wäre nützlicher als alle wohlfeilen Ratsschlüsse. Und nun mühte endlich auch das lange Kreditnehmen seitens des Publikums aufhören, über welches wunden Punkt schon Fässer von Linte in den Zeitungen verschrieben worden sind. Es würde, die Erfüllung dieser beiden Hauptbedingungen vorausgesetzt, dann für manch strebsamen, intelligenten Handwerker ein leichtes sein, sich mit Hilfe von Maschinen emporzuarbeiten und seinen Stand gegenüber der erdrückenden Konkurrenz der Großindustrie und kapitalkräftigen Unternehmer behaupten zu können. Stimmt's?

J-n. W.

Briefkasten der Schriftleitung.

J. Kavn. Eingefandt zwei Gedichte erhalten. Das mit „Gild“ überschriebene soll in nächster Nummer Aufnahme finden, dagegen müssen wir das andere dankend ablehnen, da demselben die Merkmale der Erstlingsarbeit noch allzu sehr anhaften. Im übrigen besten Dank für freundl. Interesse.

Herrn G. hier. Für Ihre anerkennenden und ermunternden Worte in Bezug auf den Inhalt unseres Blattes verbindlichsten Dank! Sie haben, da aus unserem Munde kommend, uns von Herzen wohl getan und werden uns ein Ansporn mehr sein, immer vollkommeneres zu bieten.

W. G. Zur Aufnahme nicht geeignet.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

D. B. Hd. Berlin, 7. Okt. In der gestrigen Bundesratsitzung wurde, nachdem der Vorsitzende des Bundesrats des Regenten des Fürstentums Lippe gedacht hatte, der Antrag des fürstlich schaumburglippeischen Ministeriums betreffend die Thronfolge im Fürstentum Lippe sowie eine den gleichen Gegenstand betreffende Eingabe des Grafen Erich zur Lippe-Biesterfeld-Weisungen den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

D. B. Hd. Berlin, 7. Okt. Zu dem Telegramm des Kaisers an den Grafen Regenten in Detmold schreibt die Nationalliberale Korrespondenz: Der Lippeische Erbfolgestreit nimmt infolge des Protest-Telegramms einen ernsten Charakter an und wirft konstitutionelle Fragen von weitgehender Bedeutung auf. Die Möglichkeit liegt vor, daß sich jetzt eine Konfliktkrise vorbereitet. Jedenfalls darf keine einzige der politischen Parteien wieder im Reichstage nach im Landtage an dieser kaiserlichen Umgebung stillschweigend vorübergehen.

D. B. Hd. Halle, a. d. S. 7. Oktober. Das Oberkriegsgericht hat den Grafen Nikolaus Büdler, der in 1. Instanz wegen Vergehens gegen § 175 Str. G. B. zu 6 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt worden war, auf die von ihm eingelegte Berufung hin freigesprochen.

D. B. Hd. Genf, 7. Oktober. Ein furchtbares Unglück wird aus Zermatt berichtet. Die Pferde einer Postkutsche mit 8 Touristen gingen durch und das Fuhrwerk stürzte eine 45 Fuß tiefe Böschung hinab. Vier Insassen wurden sofort getötet, die andern schwer verletzt.

Bereine auf dem Lande finden in ihren Bestrebungen tatkräftige Unterstützungen durch unsere Zeitung. Wir bitten die verehrl. Vorstände um Überweisung von Anzeigen über Vereinsitzungen, Übungen, Vorträge und Vergnügungen u. dergleichen, die wir zu soulantem Preise berechnen, sowie die Herren Schriftführer um Einsendung von Vereins-Berichten zur Gratis-Aufnahme im redaktionellen Teile unseres Blattes.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Oekonomen Ludwig Birkelbach sen. zu Schameder ist am 5. Oktober 1904 nachmittags 6 Uhr der Konkurs eröffnet.

Verwalter: Kaufmann Braach zu Berleburg.

Anmeldefrist bis 29. Oktober 1904, erste Gläubigerversammlung den 20. Oktober 1904, vormittags 10 Uhr. Allgemeiner Prüfungstermin den 3. November 1904, vormittags 10 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 20. Oktober 1904.

Berleburg, den 5. Oktober 1904.

Königliches Amtsgericht.

Suche auf sofort oder bis zum 15. d. Mts. einen erfahrenen
Schneidergesellen.
Friedrich Dietrich jr.,
Friedrichen.

Ein ordentliches Mädchen zu
Weihnachten gesucht.
Frau Wilh. Koch,
Laasphe.

Sonntag den 9. Oktober,
von nachmittags 3 Uhr ab
findet in meinem Saale der dies-
jährige

Rekrutenball
statt, wozu freundlichst einladet
Chr. Schreiber, Gastwirt,
Niederlaasphe.

Meiner geehrten Kundschaft von Laasphe und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich meine Kunst- und Handelsgärtnerei am 1. Oktober an Herrn Friedrich Wolf dahier verkauft habe. Indem ich bitte, das mir entgegen-
gebrachte Vertrauen auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen, erlaube ich mir gleichzeitig zu bemerken, daß ich meine Vertretung der Bremer Poudrette in
ausgedehnter Weise weiter betreibe.

Biedenkopf.

Anschließend an obiges erlaube ich mir, mich dem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend, gestützt auf langjährige Erfahrung in Landgastgärtnerei, Obstbaupflege, Topfpflanzen, Gemüsetreiberei und geschmackvoller Binderei bestens zu empfehlen.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine Kundschaft bestens zu bedienen. Um geneigten Zuspruch bitte!

Friedrich Wolf,

Inhaber der Firma G. Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei.
Telephon Nr. 12.

Unerreicht in Würzkrast und Aroma ist

MAGGI Würze. Bestens empfohlen von
Emil Dürsch in Grudtebrück.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister, Abteilung A. Nr. 27 ist bei der offenen Handelsgesellschaft Treude und Meh in Laasphe heute eingetragen: Dem Kaufmann Louis Grund in Banse ist Procura erteilt.

Laasphe, den 6. Oktober 1904.
Königliches Amtsgericht.

Schick-
Berein  Hirths-
grund.

Sonntag den 9. Oktbr. cr.
Nachmittags 2 Uhr
anfangend, bei günstiger Witterung
„Schießen“.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Laasphe. Der Vorstand.

